

„Dirigieren Sie Ihr neues Leben!“

Harter Tobak und extrem beeindruckend ist „Hermes Tango“ am Karolinenhof Hertlingshausen – Theater nach einem wahren Fall

VON ANJA BENNDORF

Ein Musiktherapeut bringt eine echte Fallgeschichte in den Karolinenhof in Hertlingshausen: In „Hermes Tango“ ringt eine Organistin mit einem Schicksalsschlag und findet zurück ins Leben.

Hermine schleudert ihre Verzweiflung mit drastischen Worten ihrem Psychotherapeuten entgegen. Die Kirchenmusikerin (Angela H. Fischer) ist an den Rollstuhl gefesselt. Organisch können die Ärzte nichts finden. Trotzdem wollen ihre Beine sie nicht mehr tragen – weder beim Dirigieren im Stehen, noch beim Aufstieg zur Empore, wo die Orgel ist. Die Patientin schluchzt: „Die Idiotenmedizin hilft auch nicht!“ Die Diagnose lautet Dissoziative Konversionsstörung, früher bekannt als Hysterische Lähmung. Auslöser sind stark belastende, unverarbeitete Traumata. Ihr Vater sei ein „brutales Schwein“ gewesen, erzählt sie dem Therapeuten (Andreas Strigl), „wie sie ihm beiläufig vorwirft. Der Seelendoktor ist der Hausherr Professor Hans Volker Bolay, ein promovierter Musiktherapeut. Alles, was sich auf der Bühne in der vollbesetzten Scheune seines historischen An-



„Die Idiotenmedizin hilft auch nicht“, wirft Patientin Hermine (Angela H. Fischer) dem Therapeuten (Andreas Strigl) an den Kopf. FOTO: ANJA BENNDORF

wesens ereignet, ist genauso passiert. In der Reihe „Grenzgänge“ hat Bolay Gesprächsprotokolle und Videomitschnitte von einigen Therapiesitzungen ausgewertet und transkribiert. „Nichts wurde dazu erfunden“, versichert der 75-Jährige, der 2018 in Carlsberg den Verein „Jeder kann was“ gegründet hat. Die gemeinnützige Institution verfolgt das Ziel, Inklusion und Integration durch künstlerische Aktivitäten zu fördern. Etwa acht Veranstaltungen wie Konzerte, Festivals, Lesungen und Schauspiele

gibt es pro Jahr im Karolinenhof im Ortsteil Hertlingshausen – darunter auch Stücke wie „Hermes Tango“, die Bolay selbst geschrieben hat.

Die Protagonistin, der er Mitte der 1980er-Jahre begegnete, hat ihn nachhaltig fasziniert. Eine „starke Frau, die sich ihr Lebensglück erkämpft hat“. Am Samstag war nun Uraufführung. Als Kind wohnte Hermine, die früh Klavier und Orgel lernte, neben der Kirche, wo ihr Vater Kantor und Organist war. Eines Tages entdeckte sie zwischen den Pedalen der

Orgel das Foto eines kleinen Jungen im Sandkasten. Die Mutter habe sofort laut losgeheult, und der Vater habe ihr im Rhythmus seiner Schläge mit dem Rohrstock buchstäblich eingebläut, dass es sich um ihren toten Bruder Hermann handele.

Glücksgefühle mit Matheo

Die Jugendliche wurde von Schuldgefühlen gequält: Hätte sie richtig aufgepasst, wäre ihr kleiner Bruder nicht vor einen Lkw gelaufen. Im Einsatzprotokoll eines Rettungsdienstes wird von einer „jungen, weiblichen Person“ berichtet, die gegen Mitternacht „bäuchlings auf einem Grab liegend aufgefunden“ wird, lebensbedrohlich unterkühlt, mit extremen Angstzuständen. Die 17-jährige Hermine hatte sich zum Sterben zu ihrem Bruder auf den Friedhof gelegt. Neun Jahre später, nach Abschluss ihres Musikstudiums, ging sie nach Salamanca in Spanien, wo sie Matheo kennenlernte. Mit ihm erlebte sie „himmlische Glücksgefühle“ beim Tangotzen. Als sie für einen Wettbewerb trainierten, brach er bewusstlos zusammen, sie flüchtete und erklärte ihn für tot.

„Sie haben das Recht, Ihr von Gott geschenktes Leben anzunehmen. Ha-

ben Sie den Mut, es zu gestalten und die Vergangenheit endlich loszulassen“, rät der Therapeut. Sieben Wochen später hat sich Hermine auf eine Kantorenstelle in Paris beworben und verkündet, dass sie dort das Requiem von Mozart aufführen wolle. Sie hat eine Kassette mitgebracht und nun lauschen die beiden verzückt dieser Komposition. Hermine schwingt den imaginären Taktstock und versucht, sich aus dem Rollstuhl zu erheben. Mit Hilfe ihres Seelendoktors, der ihr zuruft: „Dirigieren Sie Ihr neues Leben!“, gelingt es ihr. Voller Dankbarkeit fordert ihn die 39-Jährige zu einem Abschiedstango auf.

„Das war mein erster Tango, ich musste mich führen lassen“, erinnert sich Bolay an den Tanz mit der Patientin, die 2025 starb. Eineinhalb Jahre habe er Hermine begleitet. Von der Umsetzung seiner Vorlage durch die Schauspieler zeigt er sich begeistert. Der Stoff sei sehr herausfordernd gewesen, sagt Fischer von den Bühnen der Stadt Bern. Immer wieder habe sie bei Bolay nachgefragt, ob sie diese oder jene Passage richtig interpretiere. Aber mit Strigl habe sie eine Wellenlänge. Der Österreicher vom Theaterspiel Witten unterstreicht: „Beim Vorspiel hat Volker anerkennend gemeint, das sei sehr nah am Original.“